

Ratibor den 30. Oktober 1848.

Constitutioneller Verein zu Ratibor.

Ratibor den 27. September. Ordner ist Präsident Wenkel. Vor der lautlosen Versammlung hält Kanonikus Heide eine Rede dem Andenken des Fürsten Lichnowsky gewidmet. Seine Erklärung, er fühle sich verpflichtet, dem an ihn ergangenen Rufe als Stellvertreter schnelligst Folge zu leisten, veranlaßt die Gesellschaft, ihm durch Aufstehen ihre Anerkennung dafür zu zollen. Schließlich ladet derselbe zu einem Todten-Meute für den Fürsten Lichnowsky Montag früh um 8 Uhr ein. Hierauf liest von Tepper eine von ihm verfaßte Adresse an die Nationalversammlung vor, ausgehend von den Wählern und Wahlmännern des Ratiborer Kreises, die noch am selben Abend zur Unterschrift im Vereine ausgelegt wird; für die nächsten Tage liegt dieselbe bei den Herren Speil und Skeyde aus. — Auf Antrag des J. M. Klapper beschließt die Versammlung, genannte Adresse als Beilage für das Oderblatt und den Anzeiger besonders abdrucken zu lassen, um ihr hierdurch eine größere Publicität zu geben.

Nummehr kommt die vom Director Mehlhorn angeregte Schulfrage zur Diskussion, bei welcher sich die Herren Mehlhorn, Keller, v. d. Decken und Kämmerer in längeren Vorträgen betheiligen. Der Ordner schließt die Debatte, so wie die Versammlung mit dem Ausspruche, den ein großer Mann gethan, daß grade bei den freisten Völkern die Jugend die demüthigste und gehorsamste stets gewesen, gleichsam als solle hierdurch die Jugend an das volle Maß der Freiheit in den erwachsenen Jahren gewöhnt werden.

Der Vorstand.

(Eingefandt.)

Ein nicht gehaltener Vortrag.

In dem Kanise zu Frankfurt a. M. am 18. September beklagen auch wir ein Leben, das, strotzend von Trieben und Blüten, dort einem grausamen Tode zum Opfer verfällt.

Felix, Fürst von Lichnowsky.

Musen und Grazien umstanden seine Geburt; und das Amalthäische Horn entleerte Fortuna in seine Wiege; und doch konnten diese hohen Götter von dem begünstigten Haupte nicht das unerbittliche Fatum abhalten.

Die Natur hatte ihre promethäische Kunst an ihm vollendet; der kleine schmale Fuß, die feine Hand und deren graziose

Bewegungen, die zarte Gliederung des ganzen Körpers zeigten die aristokratische Abstammung; das feurige, braune etwas schalkhafte Auge, der leicht dunkle Teint, die Schwärze seines Bartes und Haares, den Sohn der Ungarin; — diesem wirklich schönen Körper war ein ähnlicher Geist eingebläst; leichte, schnelle Auffassungsgabe, und heftiges Eindringen in jeden Gedanken, aber eben so schnelles Verlassen desselben und Uberspringen zum andern; außerordentliches Gedächtniß, eminentes Sprachtalent, Muth und Kaltblütigkeit. Zu allen diesen von der Geburt ihm eingelegten Reimen kam sorgfältige Pflege aller dieser Anlagen durch seine Erziehung, zu der in dem Hause seines geistreichen Vaters Willen und Mittel genügend vorhanden waren.

So voll ritterlicher Tugenden und geistiger Auszeichnungen hatte das Auftreten des Fürsten etwas auffallendes und sobald er wollte, etwas sehr liebenswürdiges.

Das Bewußtsein dieser geistigen und körperlichen Kräfte riß ihn hinein in die Genüsse aller Freuden des Lebens, zu denen ihm weder innerliche noch äußere Mittel fehlten.

Gerade zu der Zeit, wo der Jüngling sich anfängt zu fühlen, wo er seine Kräfte versuchen, wo Lichnowsky eben in seiner Sphäre sich geltend machen will, trifft ihn das Unglück, daß die Vermögensverhältnisse seines Vaters in Verfall geriethen, der ihm zwar einen Fürstentitel, aber mit Schuldsinstrumenten überhäufte, überließ.

Erzogen in den vornehmen und reichen Kreisen der österreichischen Aristokratie, hatte Niemand an die Möglichkeit gedacht, daß jemals Geldmangel eintreten könne, und war Felix Lichnowsky nicht gewöhnt, einen sparjamen Haushalt zu führen; was Wunder, daß der ihm von Jugend auf eingeprägte Hang zu äußerem Glanze ihn zu Verirrungen fuhrte, welche die Jugend mehr oder weniger mit ihm theilt. Die Noth drängt; ein hoher Gönner unterstützt ihn, und er eilt nach Spanien, um dort Ruhm, Würden, vielleicht wenn möglich, Reichthum zu erwerben; das Glück lächelt dem jungen, deutschen Fürsten, und er kehrt nach einigen Jahren als spanischer General aus dem Erbfolgekriege zurück. — Da sein königlicher Geblüthe selbst häufig Geldmangel erlitt, so mußte der junge Fürst ohngeachtet seines militärischen Talentes, seines Muthes und seiner Stellung, seinen Geist für seinen Körper arbeiten lassen, und geistreiche Artikel in die deutschen, französischen und englischen Journale bildeten lange Zeit seine einzigen Einnahmen. Häufig in Missionen des spanischen Carlos nach Frankreich und England thätig